

Platte Sprüche und aggressive Rechthabereien

Argumentationstrainings helfen gegen Stammtischparolen

KLAUS-PETER HUFER

Dr. Klaus-Peter Hufer ist außerplanmäßiger Professor in der Fakultät Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind politische Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis.

www.uni-due.de

Stammtischparolen sind drastische Behauptungen, die kein Wenn und Aber zulassen, und denen man nicht nur im Wirtshaus begegnet. In Fortbildungen kann man den Umgang mit solchen Sprüchen und Parolen lernen.

Sie kommen plötzlich und überraschend, Sprüche wie diese. »Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.« »Das sind ja alles nur Wirtschaftsflüchtlinge.« »Die da oben machen doch, was sie wollen.« »Unter Hitler war ja alles nicht nur schlecht.«

Es sind Stammtischparolen. Sie kommen aus der Tiefe und Mitte des Alltags, sie überrumpeln. Bei vielen unfreiwilligen Zuhörern und Zuhörerinnen macht sich Ratlosigkeit breit. Sprachhemmungen treten auch bei ansonsten redegewandten Menschen auf, Blockaden sind da, Verunsicherung, mitunter sogar Angst. Hinterher kommt das schale Gefühl, versagt zu haben. Jetzt fallen auch prompt die besten Antworten ein – aber zu spät, die Situation ist vorbei.

Doch lernen kann man den Umgang mit solchen Sprüchen und Parolen schon. Worum geht es bei den Stammtischparolen? In meinen »Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen« (Hufer 2014, Hufer 2015) setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmerinnen intensiv mit solchen Sprüchen und dem, was hinter ihnen steckt, auseinander.

Im ersten Anlauf wird gemeinsam mitgeteilt, wie Stammtischparolen zu charakterisieren, zu kennzeichnen sind. Das Ergebnis sieht so aus: Stammtischparolen sind »aggressiv, dogmatisch, verkürzt, Pauschalierungen, voller Vorurteile, Schwarz-Weiß-Malereien, Halbwahrheiten, ausgrenzend, diskriminierend, diffamierend, rigoros, generalisierend, herabsetzend, menschenverachtend, Wir-Gefühl erzeugend, mit einem Schein-Wissen versehen ...«

Schon bei dieser Kennzeichnung wird schnell Einigkeit erzielt: Stammtischparolen sind drastische Behauptungen, die kein Wenn und Aber zulassen. Sie polarisieren in »Wir sind gut« und »Die anderen sind schlecht«. Sie richten sich mit harten Urteilen gegen Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe, Lebensart, Religion oder sozialer Situation. Diese werden verächtlich dargestellt und am liebsten würde man ihnen die Rechte wegnehmen, welche die Verkünder und Verkünderinnen solcher Parolen für sich selbst beanspruchen. Wer Stammtischparolen von sich gibt, tut das in der Überzeugung, eine verbreitete Mehrheitsmeinung, ein »gesundes Volksempfinden« auszudrücken. Widersprüche werden mit Hohn quittiert – diejenigen, die sie einlegen, werden abgekanzelt.

Zur Relativierung sei aber auch klar gestellt: Nicht jeder Stammtischbesucher verkündet Stammtischparolen. Auch sind sie keineswegs eine Domäne der Männer. Und keineswegs werden sie nur in Wirtshäusern geäußert.

Die Stammtischparole ist eine Metapher, eine Chiffre, ein Stellvertreterbegriff für eindeutige weltanschauliche, vorzugsweise politische Botschaften, für platte Sprüche und für aggressive Rechthabereien. Stammtischparolen sind plakativ und propagieren einfache – meistens auch harte – Lösungen. Stammtischparolen sind markant und bekannt. Und trotz der Schlichtheit ihres Gehalts ist es nicht einfach, sie spontan zu widerlegen.

In meinen Seminaren frage ich in einem Brainstorming nach den Parolen, die

den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einfallen. Dabei kommt eine beachtliche Palette an Sprüchen zusammen; gesammelt und dokumentiert habe ich 80 von ihnen (Hufer 2015: 20-25). Das Muster ist eindeutig: Es geht um ein autoritäres Politikverständnis, um Verharmlosung, mitunter auch Verklärung des Nationalsozialismus. Gesellschaftliche Minderheiten werden mit pauschalen Verunglimpfungen belegt. Die Tiraden beziehen eine vielfache Frontstellung, sie richten sich gegen: »Ausländer«, »Asylanten«, »den Islam«, »Sozialschmarotzer«, »die da oben, die Politik machen«, »Schwule«, »Feministinnen« u. a. m.

Kurzum: Es geht gegen eine Vielfalt der Herkunft Religionen, Kulturen und Lebensentwürfe, es geht gegen Liberalität und Zivilität.

Der eindeutige Spitzenreiter bei diesen Parolen ist: »Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.« Dieser Stammtischspruch taucht in allen Seminaren auf. Damit wird deutlich, was das zentrale Konfliktthema der Gegenwart: Es ist die »Ausländerpolitik«. Mit dieser Parole kommt sicherlich Angst, aber auch Fremdenfeindlichkeit zum Ausdruck.

Neuerdings steht das Thema »Flüchtlinge« im Mittelpunkt. Da wird gemutmaßt, dass sich mit den vielen Menschen, die nach Europa kommen, Islamisten einschleusen, dass »die abendländische Kultur« verloren geht. Es wird gefragt, warum kommen sie und kämpfen sie nicht in ihren Ländern. Es wird unterstellt, dass es keine existenzielle Not ist, die die Menschen zur Flucht veranlasst, sondern dass es wirtschaftliche Gründe sind. Auf einmal sollen die »christlichen Werte« verteidigt werden, und das oft gerade von denen, die mit den Kirchen schon gebrochen haben.

Wer mit einer Stammtischparole konfrontiert wird, der gerät sofort in die Defensive. Denn die Sprüche sind plötzlich und unerwartet da, selten ist man auf sie vorbereitet. Sie kommen aus der Mitte der Gesellschaft: am Arbeitsplatz, in der Straßenbahn, bei der Familienfeier, im Gespräch mit dem Nachbarn, im Taxi, beim Friseur, an der Ladentheke und selbstverständlich auch in der Kneipe. Es macht sich das fatale Gefühl breit, dass man auf die aggressiv daher kommenden Äußerungen zwar viele und gute Gegenargumente hätte, aber dann müsste man weit ausholen, Pro und Kontra abwägen, eine differenzierte Sicht nahe bringen, Fakten heranziehen.

Verhaltenstipps bei Stammtischparolen

Nachfragen und auf Widersprüche hinweisen



Als plausible und sinnvolle Verhaltensweisen und Gegenstrategien zu Stammtischparolen empfiehlt Klaus-Peter Hufer (Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen, 4. Auflage, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2001. S. 90 ff.):

- Die Überzeugungskraft von zutreffenden Informationen und Fakten sollte nicht zu hoch eingeschätzt werden. Sie werden in der Regel gar nicht erst wahr- und zur Kenntnis genommen, sondern einfach ignoriert, umgedreht oder »passend« gemacht.
- Wirkungsvoll kann das Beharren auf Logik und das direkte Nachfragen sein: Fragen, die auf Widersprüche hinweisen, um konkrete Beispiele bitten oder auf Seltsamkeiten oder Absurditäten hinweisen.
- In dem Gespräch sollte versucht werden, sich nicht darauf einzulassen, von einer Parole zur anderen zu springen, ohne dass diese einen inhaltlichen oder logischen Zusammenhang besitzen. Vielmehr sollte versucht werden, die Gesprächsführung – zusammen mit anderen – an sich zu ziehen und eine Argumentationslinie nach der anderen abzuhandeln.

- Belehrungen sowie moralisierend und pathetisch vorgetragene Gegenpositionen schaffen eher Abwehr als Einsicht.
- Überheblichkeit sollte in jeder Form vermieden werden.
- Leise zu reden ist oft wirkungsvoller als der Versuch, andere mit Lautstärke zu übertönen. Die Aufmerksamkeit auf ruhig vorgetragene Argumente kann sehr viel größer sein, weil die anderen genauer hinhören müssen.
- Provokationen sollten bewusst ignoriert werden.
- Soweit sie bekannt sind, sollten beim Argumentieren die konkreten Lebensumstände des Gegenüber berücksichtigt und beachtet werden. Es ist hilfreich zu wissen, ob ein hinter einer Parole stehendes Problem (wie z. B. Arbeitslosigkeit) den anderen gerade selbst betrifft.
- Auch die Körpersprache ist wichtig: Wer sich z. B. nach vorne beugt, macht sich entweder klein oder erweckt den Anschein, sich zu ducken oder den Anderen herüberziehen zu wollen. Wer die Arme verschränkt kann den Eindruck erwecken zu blockieren, abzuwehren, nichts an sich heranzulassen. Wer sich nach hinten lehnt und die Beine ausstreckt, kann Überlegenheit signalisieren. Die Hand auf dem Arm eines anderen signalisiert Zusammengehörigkeitsgefühl.
- Wenn es die Situation erlaubt und wenn man es kann, dann entschärft eine Prise Humor und Selbstironie die Diskussion und trägt zur Entspannung des Klimas bei.

Quelle: Online-Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung: Was tun bei Stammtischparolen. <http://library.fes.de>

Doch will der Parolenverkünder dieses überhaupt hören? Offensichtlich hat er oder sie kein Interesse an einer wirklichen Diskussion. Diejenigen, die Stammtischparolen schwingen, wollen proklamieren und provozieren, agieren und aggressiv sein. Sie sind schnell mit ihrer Meinung und können in Windeseile eine ganze Serie von Parolen los werden. Immer wieder wird geäußert, dass man sich nach der Auseinandersetzung mit den Parolen und ihren Vertretern zernirscht und zerschlagen fühlt.

Kein Wunder, denn die Ebenen sind völlig unterschiedlich: hier die Parolenverkünder mit einfachen Antworten,

dort die Parolengegner mit vielschichtigen Erklärungen, hier die Emotion, dort der Verstand, hier die Gewissheit, dort der Zweifel. »Weil die Welt komplexer ist als der Stammtisch suggeriert, fehlt es häufig an schnellen Argumenten. Wer die Welt erklären will, muss differenzieren und Differenzierung ist am Stammtisch nicht gefragt.« (Goddard 2005: 27)

Hinzu kommt, dass die Parolen bestimmt, laut, heftig und mit deutlicher Aggressivität verkündet werden. Man spürt Gewalt, bekommt vielleicht Angst und ist entsprechend erregt. Wie soll man da auf der Stelle das treffende Argument finden?

Und das Schlimmste dabei ist, dass die, die da das Wort schwingen, meistens nicht alleine auftreten und sofort Zustimmung bekommen. Wer kann noch Souveränität aufbringen, wenn er oder sie droht, in die Isolation zu geraten? Häufig kommt es auch vor, dass diejenigen, die mit den Sprüchen und Schlagwörtern aufwarten, Freunde und

»Stammtischparolen sind drastische Behauptungen, die kein Wenn und Aber zulassen«

Verwandte sind. Da will man keinen Bruch riskieren, und außerdem stehen einem diese Menschen sehr nahe ... was die Situation noch schlimmer macht.

Trotz allem – dagegenhalten!

Leicht ist es also nicht, die Parolen auszuhebeln. Denn es sind tief und fest verwurzelte psychische Voraussetzungen an deren Heftigkeit und Hartnäckigkeit mitbeteiligt.

Auf einen argumentativen Austausch, gar auf eine Meinungsbildung mit dem Ziel, bessere Erkenntnis gewinnen zu wollen, kommt es am Stammtisch gar nicht an. Dort geht es zunächst einmal um Selbstbestätigung, Selbstbehauptung und Selbstgerechtigkeit. Gegen vorurteilsbeladene, autoritätsgestützte Ressentiments richten mit Vernunft vortragene Argumente zunächst einmal nicht viel aus. Zur Argumentationsbereitschaft gehört nämlich auch »die Bereitschaft, sich durch Argumente überzeugen zu lassen« (Kopperschmidt 2000: 101 f.). Hier – so zeigt die Realität – meldet der Stammtisch eine Fehlanzeige. Logisches, schlüssiges Argumentieren kommt nicht an eine Einstellung heran, die fundamentalistisch auf Prinzipien und Glaubenssätzen beharrt.

Stammtischparolen überrumpeln und überfordern. Auch brillante Rhetoriker, auch versierte, geschulte und belebte Experten können sprach- und ratlos sein, wenn plötzlich, unerwartet und unvermittelt, einer der platten Sprüche geäußert wird. Will man darauf reagieren – und man sollte es! – dann steht als nicht sichtbare, aber doch

reale Wand die Lebensgeschichte des Gegenüber da, in der sich über die Jahre hinweg Vorurteile aufgebaut und gefestigt haben. Gegen diese kommt man in der plötzlich auftretenden Situation nicht an.

»Die in ›Stammtischparolen‹ geäußerten Vorurteile, Diskriminierungen und Ausgrenzungen sind immer auch

aggressiv gefärbte Abwehr- und Abfuhrhandlungen mit einem grundlegend verzerrten Realitätsbezug. Sie gehen mit Abwehr und Spaltungen sowie mit Affekten (z. B. Aggressivität, Hass, Neid) einher und stabilisieren die Akteure in ihrer Weltsicht und ihrem mentalen Haushalt. Daher ist es so schwierig, Vorurteilen, Ressentiments, Parolen (Sprüchen) und rechtsextremen Weltbildern (Gesinnungen) mit Argumenten zu begegnen.« (Hafenege 2014: 170)

Außerdem und erschwerend gibt es noch das Phänomen der hartnäckigen Wirkung der kognitiven Dissonanz (Festinger 2012). Diese sorgt dafür, dass gegenteilige Informationen zunächst einmal abgewehrt, vermieden, angezweifelt, in Frage gestellt oder abgelehnt werden.

Trotz dieser Vorbehalte gibt es eine Reihe von Gründen, die eindeutig für die Reaktion und den Widerspruch zur Stammtischparole sprechen:

- Erstens ist es ein gutes Gefühl, den Mund aufgemacht und nicht schick-salsergeben dabei gesessen zu haben.
- Zweitens weiß man ja nie, ob nicht doch später, nach dem Gespräch, der von mir erzeugte Funke überspringt.
- Drittens gibt es die Unentschiedenen, Zuschauer, Indifferenten und Dabeisitzer. Diese können durch einen authentisch, also echt und entschlossen wirkenden Auftritt beeindruckt werden.
- Viertens wurden in dem Training wirkungsvolle Gesprächsstrategien erarbeitet, mit denen man seinen Argumenten Aufmerksamkeit und Gehör verschaffen kann.

- Fünftens kann man sich auch zivilen Mut antrainieren – und zwar indem man ihn praktisch erprobt.
- Sechstens gehören die öffentlichen Plätze in diesem Land nicht denjenigen, die lautstark und mit autoritärer Selbstgerechtigkeit die Kultur einer liberalen Demokratie niedertrampeln. Demokratie muss immer wieder aufs Neue vertreten und verteidigt werden.
- Siebtens ist es ein Gebot der Humanität, Menschen in Schutz zu nehmen, die bedroht und bedrängt werden. Stammtischparolen fallen nicht sang- und klanglos in sich zusammen, sondern sie enthalten auch ein Gewaltpotenzial.
- Und achtens schließlich wird man ja – trotz mancher, auch hier zum Ausdruck gekommener Zweifel – noch weiter von der Kraft der Aufklärung und der Vernunft überzeugt sein dürfen. ■



Festinger, Leon (2012): Theorien der kognitiven Dissonanz, 2. Aufl., Bern.

Goddar, Jeannette (2005): Dummes Geschwätz. Stammtischsprüche nerven und bieten Nährboden für menschenverachtende Ideologien – Aber Gegenwehr lässt sich lernen, in: Frankfurter Rundschau, 28.6.2005, S. 27.

Hafenege, Benno (2014): »Dem Stammtisch gilt schon lange mein Interesse ...« – oder: Rechtsextremismus und -populismus als Thema politischer Erwachsenenbildung, in: Tim Engartner/ Jens Korfkamp (Hg.): Grenzgänge. Traditionslinien und Spannungsfelder in der politischen Bildung. Festschrift für Klaus-Peter Hufer zum 65. Geburtstag, Schwalbach/Ts., S. 162–173.

Hufer, Klaus-Peter (2015): Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen, Schwalbach/Ts. 9. Aufl.

Hufer, Klaus-Peter (2014): Argumente am Stammtisch – Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus, Schwalbach/Ts., 6. Aufl.

Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie. Eine Einführung, Hamburg.

»Das Recht durchzusetzen, ist im Umfeld eines Rechtsstaates prinzipiell möglich.«

Michael Stolleis, deutscher Jurist (geb. 1941)

»Links und rechts, das ist zwar leicht zu verwechseln, aber beileibe nicht dasselbe.«

Hans Magnus Enzensberger, deutscher Schriftsteller (geb. 1929)

»Das Gesetz in seiner majestätischen Gleichheit verbietet den Reichen wie den Armen, unter den Brücken zu schlafen, auf den Straßen zu betteln und Brot zu stehlen.«

Anatole France, französischer Schriftsteller (1844–1924)

»Gleichheit ist immer der Probestein der Gerechtigkeit, und beide machen das Wesen der Freiheit.«

Johann Gottfried Seume, deutscher Schriftsteller (1763–1810)

»Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.«

Karl Valentin, deutscher Kabarettist (1882-1948)

»Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.«

Artikel 20 Absatz 4 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland

»Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.«

Martin Niemöller, deutscher Theologe (1892-1984)